Visionen der Schwester Hadewich

****

Insel-Bücherei Nr. 207

Schwester Hadewich

Visionen



Aus dem Flämischen

von

Friedrich Markus Huebner

Im Insel-Verlag zu Leipzig

Es war an einem Sonntage der Oktave vor Pfingsten, da brachte man mir den Leib unseres Herrn heimlich ans Bett. Dieweil ich im Innern meines Geistes ein solch großes Verlangen fühlte, daß ich äußerlich unter all den vielen Menschen es nicht länger aushalten konnte und entwichen war. Das Verlangen, welches mein Gemüte quälte, war: eins zu sein im Genusse mit Gott. Zwar war ich noch unreif und unerfahren und hatte erst ungenügend Buße getan, hatte mich auch nicht gebührlich vorbereitet zur Aufnahme in eine so große Ehrung, wie sie mir damals widerfahren sollte und noch jetzt in mir nachleuchtet.

Da ich aber unsern Herrn empfangen hatte, empfing er mich. Er zog alle meine Sinne aus dem Gedenken an Fremd-Irdisches empor, um ihrer in Einheit zu genießen. Es war, als würde ich entführt auf eine weite blumige Wiese, die hieß: das Gefilde der vollkommenen Tugend. Und auf ihr standen Bäume; zu ihnen hin wurde ich geleitet. Und mir wurden ihre Namen kundgemacht und die Natur ihrer Namen.

Der erste Baum hatte eine vermorschte Wurzel, die auf der Oberfläche bröckelig war und im Kerne von hartem Blockholze. Und auf der Wurzel wuchs eine sehr liebliche schöne Blume; sie saß nur locker, so daß, wenn ein Sturm kam, sie herunterfiel und verwelkte. Und der mich geleitete, war einer der Engel vom höchsten Throne, denen nichts unbekannt ist. Und eben an diesem Tage war

ich, über mich hinauswachsend, zu ihm emporgelangt. Er war mir zugewiesen worden, damit er auf allen meinen Wegen mein Schirm und mein Begleiter sein sollte. Und der Engel sagte: „Menschennatur, verstehe und erkenne, was dieser Baum ist.“ Und ich verstand; und er zeigte mir, daß er das wahre Sinnbild unserer selbst ist. Die vermorschte Wurzel, sie war unsere hinfällige Leibesnatur und das feste Kernholz unsere ewige Seele und die schöne Blume die schöne Figur des Menschen, welche, wann ihre Stunde schlägt, so rasch verdirbt.

Dann führte er mich weiter bis zu einem Baum, der ziemlich niedrig war und schöne stolze Blätter hatte, gesprenkelte von allerhand Farben, was einen lustigen Anblick bot. Und oberhalb all der schönen Blätter hingen verdorrte Blätter, welche all die schönen Blätter überdeckten. Und alsbald sprach der Engel: „Erwählte und sehnsüchtige Seele, die du aus der Tiefe zu solcher Höhe, aus dunklen Irrtümern zu solcher Klarheit, von den Ärmsten zu den Reichsten erhoben wurdest, verstehe, was dies ist.“ Und er wies es mir, und ich verstand. Es war die Demut, die voll kluger Ehrfurcht und voller Einsicht in Gottes Größe und in ihre eigene Kleinheit den Schmuck ihrer Tugenden überdeckt, dieweil sie fühlt und erkennt, wie die Hingabe ihres Leibes stets mangelhaft ist, sie auch nicht weiß, wie dem abstellen. Dies ist lautere Demut.

Dann führte er mich bis zu einem hohen Baume, der stand

stark und hatte große breite Blätter. Und der Engel sprach zu mir: „O Mächtige und Starke, die du den mächtigen und starken Gott in seinem anfanglosen Anbeginn dir erstritten hast und mit Ihm für die Ewigkeit das Ewige genießen sollst, lies und verstehe.“ Und ich las und verstand. In jedem Blatte war geschrieben: Ich bin die Kraft des vollkommenen Willens; mir vermag kein Ding zu entgehen.

Und neben diesem stand ein Baum mit vielen mächtigen Ästen, der hatte alle seine Äste durch den anderen Baum gestreckt. Und der Engel sagte zu mir: „Du Kluge und von Vernunft, ja von der Vernunft des Allmächtigen Beratene, lies und verstehe die weise und verständige Lehre, welche aus dieser Durchwachsung sich ergibt.“ Und ich sah und verstand, was auf jedem Blatte zu lesen war: Ich bin die erkennende Urteilskraft; ohne mich kann man nichts vollbringen.

Hiernach führte er mich weiter zu einem wunderschönen Baume, der hatte dreierlei Äste, und an jedem Aste saßen drei Zweige, deren drei nach oben, drei mittlings und drei nach unten wuchsen. Alsbald sprach der Engel zu mir: „O, die du dich sorgest um das Schicksal deiner Zukunft; o, die du seufzest über die menschlichen Irrtümer, die von Gott in seiner Liebe gewollt sind und welche von ihm die Menschen wegtreiben, daß sie sich irgendwohin verlieren sollen; o, die du mit deinem Leibe den Tod stirbst, den er starb – verstehe zuerst diese drei untersten Äste; denn mittels

ihrer bist du aufgeklommen zu den obersten Ästen." Und ich verstand, was alle diese Blätter mit ihrer satten grünen Farbe, mit ihrer schmalen scharfen Form bedeuteten. Auf jedes Blatt aber war ein Herz eingeschrieben. Diese Herzen, die auf jedem Blatt standen, waren bei den untersten Blättern von roter Farbe, und bei den drei mittleren Blättern waren die Herzen von weißer Farbe; die Herzen aber der drei obersten Zweige hatten ein Aussehen von Gold.

Und der Engel sagte zu mir: „Du reine Säule in der Kirche der Heiligen, die du deinen Leib rein gehalten hast von jedem Dinge, das nicht in den heiligen Tempel Gottes gehört; o du Unschuldige und Schuldüberwinderin, in der unseres Gottes reiner Wille erstarken soll und schon erstarkt ist; o du Erkennende voll vieler Erkenntnis in die heilige Natur unseres süßen Gottes – da du so frühe die lautere Reinheit, vor allem was war und ist, erwählt hast und nie einer Ausschweifung dich hingabst, so verstehe jetzt die drei mittleren Zweige." Und ich sah sie an und verstand.

Und der Engel sprach weiter zu mir: „Die du die rechte Liebe einzig bei deinem Gott suchst mit reinem Tugendwandel, wie das Gesetz der Heiligen ihn zu führen anbefiehlt und wie denselben Gott mit seinem frommen Leben, das er lebte, und mit seinen hehren Geboten und mit seinen hohen Ratschlägen geheiligt hat; die du den heiligen Gebräuchen in minnendem Dienst dich weihst zu Lust und Wohlgefallen des allmächtigen Gottes; du nie

wankendes Wesen, in dem Gott allzeit das treue Beharren in echter Liebe vorfindet und der dich ewig besitzen soll – verstehe nun die drei obersten Zweige." Und ich sah und verstand.

Der Baum war die Weisheit. Der erste Zweig von jenen untersten, deren Blätter rote Herzen trugen, war die Furcht vor Sünde und vor der Unterlassung in vollkommener Tugend. Der zweite Zweig war die Furcht, daß es bei so vielen Menschen Gott gegenüber an der rechten Verehrung gebricht und daß von der Wahrheit, die keiner als Er ist, so viele abirren. Der dritte Zweig war die Furcht davor, daß ein jeglicher Mensch am selben Tode sterben muß, daran unser Bräutigam starb, daß er also weislich aller Tugenden sich beeifern muß, um diesen Tod jede Stunde sterben zu können und das Kreuz auf sich zu nehmen, das Kreuz, daran er täglich sterben soll im Verein mit allen, die da irren und zugrunde gehen.

Der erste jener mittleren Zweige, die auf ihren Blättern weiße Herzen trugen, war die Reinheit des Leibes mit Sitten, Worten und Werken. Der zweite war das Bestreben, bei jeglichem Tun unschuldig zu sein und nach Lauterkeit zu trachten und seine Handlungen einzurichten nach dem Wohlgefallen unseres Bräutigams. Der dritte Zweig war, sich derart rein von aller Befleckung des Geistes, des Leibes und der Seele zu halten, daß keinerlei Gemeinheit in einen eintreten kann und einen weder Irrtümer befallen, noch Hoffart, noch eitle Herr=

lichkeit, noch Verzweiflung, noch zu vieles Wünschen von Dingen, die man nicht besitzt, und daß man sich nicht an das Vergnügen über Habe und Besitz verliere oder an Gram über Ermangelndes und sich nicht den Leidenschaften ergebe; man soll auch nicht überdrüssig werden an der Liebe, bis man sie, wie es sich geziemt, lang genug getragen hat, sie völlig ausgereift ist und man sie mit vollkommenen Werken so völlig ernährt hat, daß man die Schwierigkeit des Tragens überwindet und fühlt, es gibt noch viel höhere Dinge zu tragen als Liebe. Denn Liebe zu tragen ist Gnade, Verlangen, Begehren, Dienst, Übung ohne Unterlaß und allzeit brennender Wille. Liebe zu fühlen, das ist ein freies Sich-in-die-Liebe-versenken. Selber aber Liebe zu sein, das ergetzt über alles.

Der erste jener obersten Zweige, die auf ihren Blättern die goldenen Herzen hatten, der war: Liebe durch das Mittel mannigfacher Tugenden zu suchen in ihrer Selbstheit, darin sie vollständig zu finden ist. Der zweite Zweig war: dem hohen Willen Gottes voller Liebe und zu seinem Wohlgefallen nachzuleben; denn wer ihm nachlebt, der wird umgekehrt von ihm beglückt. Der dritte Zweig war jener ausgeglichene Zustand, wo, durch die Vielfalt der Tugenden hindurch, man der Liebe als der einzigen Tugend inne ist, wo die beiden Liebenden sich ganz ineinander verschmelzen, wo sie sich in den Abgrund werfen und darin suchen und finden sollen das ewige Genießen.

Sodann führte mich der Engel weiter, und wir kamen zu

einem Kelche voll Bluts. Alsbald sagte der Engel zu mir: „Du Große und Starkgewillte, die du die unbekannten und die bekannten Qualen alle ohne Verletzung und mit süßer Beruhigung erleidest, trink!" Und ich trank, und das war der Kelch des geduldigen Leidens. Und ich tat dabei das Gelöbnis, Gott immerdar nachzueifern in treuer Geduld.

Hernach führte er mich weiter zur Mitte des Gefildes, darinnen wir wandelten. Hier stand ein Baum, der wuchs mit den Wurzeln gen oben und mit dem Wipfel abwärts. Er hatte viele, viele Zweige. Die unteren, die den Wipfel bildeten, waren Glaube und die alles Menschenwerk fördernde Hoffnung. Alsbald sagte der Engel zu mir: „O Schülerin, die du diesen Baum emporklimmst vom Beginne des Wipfels bis zum Ende der tiefen Wurzeln des unbegreiflichen Gottes, versteh, wie dies der Weg vom Anfangen ist zum Immer-vollkommener-werden." Und ich verstand, daß dies der Baum der Gotteserkenntnis war, welche man beginnt mit dem Glauben und vollendet in der Liebe.

Bei diesem Baum stand noch ein anderer, der hatte runde und breite Blätter. Alsbald sagte der Engel zu mir: „Bleib hier so lange als Gefangene, bis dich wieder freigibt, der dich hierher entboten hat. Und begreife Seinen verhohlenen Willen – Er will deiner genießen. Ich selber werde dir weiterhin Knechtsdienste tun. Ich habe das Geheiß von Ihm bekommen, dich dienend allzeit zu um-

geben, bis daß du auf diesen Wegen, die ich dich geführt habe, mir entwachsen bist und du sie aus eigener Kraft gehen kannst und du den hohen heimlichen Ratschluß verstehst, welchen dich zu deiner Stunde Unser großer allmächtiger Gott wissen lassen wird. So wie ich deinen reinen Leib gefunden habe, will ich ihn hüten und erhalten zu edler Würdigkeit."

Und er sprach weiter: „Wende dich um. Du sollst jetzt denjenigen erblicken, den du seit je gesucht hast und wohin über alle irdische und himmlische Dinge du zugekehrt bist." Und ich wendete mich um und sah vor mir ein Kreuz gleich wie aus Kristall. Und vor dem Kreuze sah ich einen Sessel stehen, der glich einer runden Scheibe und war leuchtender anzusehen als die Sonne in ihrer klarsten Macht. Und die Scheibe stand auf drei Säulen. Die erste Säule war ähnlich brennendem Feuer. Die andere war ähnlich einem Steine, der Topas heißt; dieser ist verwandt mit dem Golde und mit der Durchsichtigkeit der Luft, und er schimmert in den Farben aller Steine. Die dritte Säule war ähnlich einem Steine, der Amethyst heißt; dieser hat eine Farbe spielend zwischen der Rose und dem Veilchen. Und mitten unter der Scheibe drehte sich gar rasend ein Rad um; das war so erschreckend anzusehen, daß Himmel und Erde sich darüber fürchten und erstaunen mochten.

Der einer Scheibe gleichende Sessel, das war die Ewigkeit. Die drei Säulen waren jene drei Namen, welche

von den Abgeirrten, die ohne die Liebe sind, nicht verstanden werden. Die dem Feuer gleichende Säule ist der Name des Heiligen Geistes. Die dem Topas gleichende Säule ist der Name des Vaters. Die dem Amethyst gleichende Säule ist der Name des Sohnes. Das Rad in der Tiefe, das sich so dunkel wütend dreht, das ist das Sichgenießen Gottes mit seinen unbekannten Stürmen.

Auf dem erhabenen Platze saß derjenige, den ich suchte und mit dem genießend eins zu sein mich verlangte. Seine Gestalt war über alles Sagen und Verstehen. Sein Haupt war hehr und von blasser Farbe und bekrönt mit einer Krone, die ähnlich einem Steine war, der Sardonix heißt; dieser hat drei Farben, weiß, rot und schwarz. Seine Augen waren wundersam und unsäglich anzusehen, sie saugten alle Dinge liebend in sich ein. Dafür fehlt es mir an Worten. Denn die unendlich große Schönheit und die köstliche Süßigkeit dieses werten, wunderbaren Antlitzes, das benimmt mir alle Kraft des Redens und des Vergleichens. Und mein Bräutigam gab sich mir zu erkennen in der Fühlung und in der Begreifnis seines Selbst. Sobald ich Ihn aber erkannte, fiel ich Ihm zu Füßen; denn mir war bewußt, daß für den Weg, der zu Ihm führt, ich noch gar viel zu erleben hatte.

Und Er sagte zu mir: „Steh auf, denn du bist in Mir auferstanden ohne Beginn, freigewillt und ohne Rückfall. Und du hast begehrt, mit Mir eins zu werden. Das hast du auf alle Weise versucht. Und weil dich so sehr die

Ungeduld durchbebt, und weil mit deutlichen Werken, die du vollbrachtest, du von Mir Zeugenschaft ablegtest überall, wo du Meinen Willen wähntest, und weil dein Handeln voll Einsicht ist, hab Ich dir einen Engel vom höchsten Thron gesandt, dem nichts unbekannt ist, auf daß er dich, du Gerecht-Wollende, zur Vollkommenheit leite, dich, deren Inneres er so makellos antraf, daß er dich wie ein Kind all die Wege führte, welche er dir gezeigt hat. Und die hohen Namen, die er dir gab, haben dich geziert vor Meinen Augen. Nun will Ich dich wissen lassen, was Ich von dir wünsche. Ich will, daß du um Meinethalben zu jedem Elende bereit seist, und Ich verbiete dir, daß du jemalen dich unterfängst, das Elend zu ahnden oder dich zu rächen auch nur für Augenblickslänge. Unterfängst du dich dessen auf irgendeine Weise, so bist du diejenige, die Mir Mein Recht hintertreiben und Meine Macht abstreiten will."

„Ich gebe dir noch", sagte Er, „ein neu Gebot. Willst du Mir menschlich gleichen, derart wie du begehrst, daß Ich göttlich dich genießen soll, so mußt du verlangen, unter allen Menschen arm, elend und verschmäht zu sein, und aller Verdruß muß dir besser denn jedes irdische Wohlbehagen munden. Unmenschliches gilt es zu tragen; auf keine Weise darf's dich verdrießen. Willst du dich gänzlich der Liebe weihen – allwie die stolze Natur der Liebe es erfordert –, so mußt du so fremd unter den Menschen werden, so vereinsamt und so friedelos, daß du nicht weißt,

wo dein Nachtlager aufschlagen. Dazu sollen die Menschen dir ausweichen und dich preisgeben, und niemand soll Lust hegen, mit dir zu trauern in deiner Not und in deiner Qual. In diesem Zustande, so gelobe Ich dir, will Ich eine gewisse Spanne deines Lebens mit dir bleiben; denn dein Stündlein hat noch nicht geschlagen.

Aber Ich habe einen kleinen Vorwurf gegen dich, um den Ich Mich leicht gräme und den Ich jetzt sagen will. Du bist jung an Jahren, und du möchtest, daß Ich anerkenne deines Leibes schwere Pein und die Ausdauer deiner Andachtübungen und deinen heftigen Wunsch, allzeit in frommer Liebesfürsorge auszufließen und die Sehnsucht deines Herzens und die Gierde deiner Sinne und die Inbrunst deiner Seele... Alles das erkenne Ich an. Doch anerkenne, daß auch Ich als ein reiner Mensch lebte und Mein Leib schwere Peinigungen ertrug und Meine Hände sich hart um Treue mühten und Mein heftiger Wunsch der fürsorgenden Liebe hinausfloß in die ganze Welt, zu Freunden wie Fremden, und daß Meine Sinne gierten und Mein Herze sich sehnte und Meine Seele vor Liebe schwoll, und daß in Alledem Ich verharrte Mein Leben lang, bis die Stunde geschlagen hatte, wo Mich Mein Vater zu sich aufnahm. Du hast manchmal gesagt, Ich hätte ein schönes Menschenleben gehabt, weil Ich die sieben Gaben besaß. Das ist wahr, doch besaß Ich nicht nur die Gaben, sondern war selber Gabe für die Seelen, so die Gaben besaßen. Und du sagst, Mein Vater habe Mir

beigestanden. Das ist wahr. Wir trennten uns niemals. Indes will Ich dir aus Liebe eine geheime Wahrheit über Mich mitteilen, die denen faßlich ist, die sie verstehen können: – daß Ich nie bei aller Meiner Macht und bei allem Leiden, durch welches Ich ging, auch nur für eine Stunde Mir selber genügte, auch niemals von den Gaben Meines Geistes eine selber empfing, sondern daß Ich von Meinem Vater Mir dieselben mit Martern und Tugendübungen abverdienen mußte bis zu dem Tage, da die Stunde Meiner Erfüllung schlug, von Meinem Vater, der Er und Ich Ein-und-Dasselbe waren, so wie Wir es jetzt sind. Niemalen konnte Ich durch Meine Vollkommenheit weder Verdruß noch Pein umwandeln.

Nun hast du Mir dein Elend geklagt und warum du von Mir nicht das erhieltest, was deiner Meinung nach dir gebührt. Ich frage dich, wann dir dies gebricht, wo du doch die sieben Gaben Meines Geistes besitzt. Und Ich frage dich, wann jemals und auf welche Weise immer du von Meinem Vater preisgegeben wurdest; Mein Vater war doch allzeit mit dir genau wie Er mit Mir und Ich mit Ihm war, damals, als Ich als Mensch lebte. Nachdem daß du Mensch bist, so lebe auch elendiglich als Mensch.

Ich will Mich derart vollkommen von dir nachgelebt sehen in allen Tugenden des Erdreichs, daß du in keinem Punkte Meinem eigenen Selbst nachstehst. Nütze die sieben Gaben Meines Geistes und die Kraft und Hülfe

Meines Vaters zu vollkommenen Werken der Tugend, durch die man gut wird und es ewiglich bleibt. Aber fühle dich als Mensch mit all den Gebrechen, welche, ausgenommen die Sünde, zum Menschsein gehören. All die Pein, welche der Menschheit zugehört, um die warb Ich, da Ich als Mensch lebte, ausgenommen um die Sünde. Ich schmeichelte Mir selber nie mit Meiner inneren Macht, sondern tröstete Mich damit, daß Ich Meines Vaters sicher war. Auch ist dir wohl bewußt, daß, lange ehe man Mich unter dem Volke anerkannte und ehe Ich Wunder verrichtete, Ich auf der Erde lebte. Als Ich sie dann verrichtete und man Mich besser erkannte, da verblieb Mir kein einziger Freund mehr in der Welt. Alle die lebten, stellten Mir nach, Mich zu töten.

So laß dich es nicht verdrießen, daß alle Menschen, weil du der vollkommenen Liebe und um ihretwillen lebst, dich preisgeben. Schöner Gleichnisse und Wunder bist du bei deinen Lebzeiten ohne Notwendigkeit und reichlicher teilhaftig geworden denn manch anderer, der seit Meinem Tode geboren wurde. Wunder und süße Begnadungen hatten begonnen, in dir ihre große Wirkung zu tun. Da hindertest du Mich und hast dich dagegen gestellt und wolltest nichts davon wissen. Ihnen zogst du die Liebe vor und wünschtest nichts anderes denn Mich und wolltest Meiner in einem Gefühle, größer denn Alles, genießen. Jedoch bis dahin hast du die Zahl deiner Tage noch bei weitem nicht gelebt."

„Ich werde Mich dir," sagte Er, „du liebste Braut, heimlich schenken, wann immer du Mich haben willst. Denn du willst nicht, daß Fremde dich trösten oder dich erkennen. So werde Ich dir die Erkenntnis Meines Willens schenken und die Kunst der echten Liebe und das Einsgefühl mit Mir in wunderbaren Liebesstürmen derart, daß du's nicht ertragen magst und der Druck zu schwer wird. Und Meinen weislichen Willen sollst du mit Verstand auf alle übertragen, denen nottut Meinen Willen durch dich zu erfahren, weil sie ihn noch nicht kannten. Und du hast bei keinem nachgelassen und wirst auch nicht nachlassen, bis zum Tage, wo Ich dir sage: Deine Arbeit ist vollbracht.

Mit der Liebe sollst du leben und sollst in ihr beharren und Meinen geheimen Willen ausführen, durch den du Mir gehörst und Ich dir. Und das Gefühl, eins zu sein mit Mir wie Ich mit dir, wird dich und Mich beglücken. So möge, du Meine über alles wohlgefällige Braut, Mein Wille voller Weisheit walten. Gib dich Mir mit Liebe hin, Meine in nächster Naheit Mich Genießende. Ja wahrlich, genieße Meiner!

Und dieser Baum der Worte, den Ich dir jetzt erklärte, der heißt der Baum der Liebeserkenntnis. Obwohl schon viel gepredigt wurde, daß man an Erniedrigung leiden soll, so wollte Ich dir doch selber zeigen, was Ich von dir verlange. Du mußt selig einkehren und vollbringen, was Ich dir anbefahl. Willst du das, so pflücke Blätter

von diesem Baume – sie geben Meinen Willen bekannt. Wenn dich dabei Verzweiflung anwandelt, so pflücke aus dem Wipfel eine Rose und davon ein Blütenblatt – das ist die Liebe. Kannst du aber nicht durchharren, so nimm vom Kelche, der im Innersten der Rose ist, – dann geschieht es, daß du fühlend Mich unmittelbar genießest. Also wirst du die Erkenntnis Meines Willens gewinnen und die Liebe fühlen und schließlich Meiner gewiß werden im Einsgenuß.

Derart behandelte Mich Mein Vater, da Ich Sein Sohn war. Er verließ Mich nicht in der Bedrängnis und gab Mich nie preis. Ich fühlte Ihn und genoß Ihn, und Ich diente jenen, für die Er Mich gesandt hatte. Das Herz, welches im innersten Kelche der Rose liegt, das ist der fühlsam-höchste Liebesgenuß. Zu allen, Meine süße Braut, die dir Gutes oder Schlimmes antun, sei, wenn sie in Not fallen, immerdar hülfsbereit. Die Liebe wird dich dazu geschickt machen. Gib alles hin, denn alles ist dein."

Es war an einem Pfingsttage. Da empfing ich den Heiligen Geist derart, daß ich plötzlich den Willen der Liebe allenthalben verstund und die Anordnungen dieses Willens im Himmel und unter den Himmlischen und die ganze Vollkommenheit des vollendeten Gerechtseins und all die Schuld der Abgeirrten und das ganze Treiben und Sein dieses Willens, wie er sich in Wahrheit und in Lüge abspielt: seitdem fühle ich die Liebe in allem, was ich sehe und so vieles ich sehe.

Und ich verstand sämtliche Sprachen, die man auf zweiundsiebenzig Arten redet. Und ich wunderte mich aller Mannigfaltigkeit dieses Geschehens, und sie machte mich betroffen. Aber das Starren in Ihn und der Brand des Liebens und die Offenbarung Seines Willens – das verlosch, noch verstummte, noch vergaß sich mir seitdem nie mehr.

Diesem Augenblicke bevor hatte ich immer wissen wollen und hatte bei all meinem Tun danach gegrübelt und gefragt: Was ist Liebe und wer ist Liebe? Es zu erfahren hatte ich mich zwei Jahre lang abgemüht.

Danach war ich eines Ostertags zu Gott gegangen. Und er umfing mich im Innern meiner Sinne und nahm meine Seele in Besitz und führte mich vor das Angesicht des Heiligen Geistes, der den Vater und den Sohn im Einen gleichen Wesen enthält.
Aus dem Einen gleichen Wesen dieses Angesichts empfing ich da den Einblick in alle Dinge und las darin alles, was mir bevorstand. Und aus dem Angesichte kam gar schrecklich und überlaut eine Stimme, die zu mir sagte: „Du, die Mich gerufen und gesucht hat, sieh her und höre, wie und welche Liebe, länger als tausend Jahre vor der Menschen Geburt, Ich bin. Sieh und ergreife Meinen Geist, erkennend, was alles an Liebe Ich bin. Dringst du aber, heranwandelnd auf den Wegen reicher Liebe, als reiner Mensch bis zu Mir selber vor, so sollst du, welche Liebe Ich bin, auch genießend erfahren. So lange wirst du die Liebe lieben, welche Ich bin, dann aber selber Liebe sein, gleich wie Ich Liebe bin. Nichts Geringeres sollst du erleben, als daß Ich die Liebe bin, bis daß du, am Tage deines Todes, selber zu Leben wirst.
In Meinem Einssein empfängst du Mich, wie Ich dich empfange. Geh und erlebe, was Ich bin, und komm wieder und bring Güte und Vollkommenheit mit, auf daß du genießest, wer Ich bin."
Und da kehrte ich zu mir selbst zurück und verstand alles, was ich soeben sagte, und blieb starrend versunken in mein teuer süßes Lieb.

Ich saß an einem Maitage und sollte, wie es recht war, die Sankt Jakobi-Messe hören, denn es war dessen Namenstag. Da wurden beim Lesen der Episteln meine Sinne nach Innen gesaugt unter großen Sturmschauern eines unheimlichen Geistes, der von innen her mich einwärts zog. Und dann ward ich von innen her entrückt in den Geist.

Alsbald ward mir ein seltsames Gleichnis gezeigt: zwei Königreiche, beide von gleichem Reichtume, von gleichem Alter, von gleicher Abstammung und von gleicher Machtfülle. Und jetzt kam ein von innerem Feuer ganz entflammter Engel, spreitete seine Flügel weit und tat damit einen großen siebenmaligen Schlag als wie einen Schrei, welcher alles vor seiner Stimme verstummen machen will, auf daß er gehört werde. Von dem ersten Schlage hielt der Mond in seinem Lauf inne und schwieg, wie es ihm geboten war. Bei dem zweiten Schlage ließ die Sonne von ihrem Laufe und ward still. Bei dem dritten Schlage brachen alle die Sterne ihren Lauf ab. Bei dem vierten Schlage erwachten die im Paradiese aus ihrem Schlummer, um sich über diese Vorgänge mit neuen Worten zu erstaunen. Bei dem fünften Schlage hielt der Thron inne in seinem Laufe. Bei dem sechsten Schlage wiedererstanden alle die Heiligen der Kirche und die frommen Menschen, die Lebenden und die Toten, die Geister im Himmel, im Fegefeuer und auf der Erde – alle und jede nach der Erscheinung

ihres Wesens. Bei dem siebenten Schlage sprangen die Himmelstore aller Himmelreiche auf voll ewiger Herrlichkeit.

Und nachdem der Engel auf diese Weise mit seinen Flügeln geschlagen und um sich Stille gemacht hatte, ließ er eine Stimme gehen als wie der Donner und gleich einer gewaltigen Posaune, mit der man das höchste Gebot verkündet. Er sagte: „All ihr Stillgewordenen, ihr Dienenden und ihr Erstandenen, denen die anderen zu dienen haben, seid Zeuge davon, was ich dieser Erstaunten und Erschrockenen, die hier vor euch steht, jetzt zeigen will." Im nächsten Augenblicke hatte er mich mit seinen Flügeln ergriffen und in die Mitte gestellt zwischen die Reiche, wo er selber stand. Sodann sagte er zu mir: „Du, die alle ihre Gebärden und ihre Widersprüche nicht kennt, du mir seit je gleich mir selber Geliebte, nun wähle zwischen den zwei Himmeln, die du da als Königreiche siehst." Da versank ich in ihm wie in eine Umarmung voll süßer neuer Inbrunst; die war gefüllt mit Blicken und Erkenntnissen und mit der Wohlempfindung gerechter Liebe. In diesem mich durchrinnenden Wohlgefühle süßer Liebe sagte er zu mir: „Verlasse dich auf die ewige Treue, an der sich jedes Ding ewiglich erneuern soll; empfinde und urteile selber, wodurch die beiden sich unterscheiden, und erwähle das reichste und das mächtigste." Und ich antwortete: „Herr, ich schaue und erkenne alles; denn Du mit Deiner Vollkommenheit hast mich meiner Niederheit,

derenthalben ich zweifelte, entrissen." Alsbald erblickte ich einen, dem der eine Himmel gehörte, und einen, der mein Liebster war, jeden in seinem Himmel, beide einander gleich an Macht, Obliegenheit und gleich an Herrlichkeiten, an hoher Würde, huldreicher Gnade und ewiger Wesenheit. Und alle, die ihren Lauf eingestellt hatten, Mond, Sonne, Sterne, Throne und alle, die erstanden waren, um als zuschauende Zeugen zu dienen, und Paradies, Menschen und alle ihnen dienenden Himmel, die alle, alle sprachen „Amen" und bezeugten die Einheit der beiden; und ihnen allen war gestattet worden, sich einander in jener Erscheinung zu erblicken, die ein jeder ehemals innehatte.

Alsdann sprach der Engel weiter: „Nun sieh, wie Ich mit deinem Liebsten ganz vereint bin – sei auf gleiche Weise, du Meine Geliebte, vereint mit Mir. Der eine und ganze Himmel, den du als den deinen und den Meinen siehst und der sich dir darstellt als zwei auseinandergebrachte Königreiche, es ist unser beider Menschheit, ehe sie zusammengewachsen war. Ich wuchs früher, doch blieben wir stets gleichmäßig hoch. Ich kam schon gestern in Mein Reich, und du wuchsest nach Mir – doch blieben wir stets gleichmäßig hoch. Jetzt aber sind wir beide zusammengewachsen und werden in das Reich eingehen und immerdar in derselben Höhe bleiben. Du hast, liebe starke große Frau, mit deinem Zweifel wissen wollen, wie sich's ereignen könnte, daß deine Menschheit bis zu Meiner Höhe wachsen könnte, also Ich ihr gleich würde und du wie Ich

selber. Das vernimm jetzt aus Meinem Munde. Es ist die Erkenntnis Meiner reichen Natur.
Das erste große Werk, wodurch deine Menschlichkeit sich wachsend vollenden soll, ist, daß dieselbe all den Tugenden, die ihr am Beispiele Meines Lebens in der Heiligen Schrift gezeigt sind, sich widme, sowie Meinen Ratschlägen und dem Liebesgenuß zwischen ihr und Mir, bei der Pflicht zum Lieben, welche deine Menschlichkeit hat, und bei der umfassenden Kenntnis, die du von Meinem genießenden Begehren hast!
Das zweite große Werk besteht darin, daß deine Menschlichkeit elend und friedlos sei und noch viel mehr solcher Leiden ertrage, wie sie Mir an ihr wohlgefallen und wodurch sie Mir, in heißem Herandrängen, ganz ähnlich werden soll.
Das dritte Werk und noch schwerere Erleiden soll sein, daß in Zukunft deine Menschlichkeit, ungewiß und verzweifelt, alle Zeit fragen soll: Was meint Gott? Was meint diese Jungfrau? Was wird kommen? Wie mag es geschehen, daß ich gänzlich in Ihn einwachse und, nach unser beider bestem Können, Ihn befriedige? – Deine Menschlichkeit weiß, daß Ich der vollkommene Gott bin, und darum ist, so muß sie wissen, der vollkommenste Mensch jener, der bei gleichem Erleiden Meine Vorschriften befolgt. Deine Angst und die Qual aber, wie deine Menschlichkeit es anstellen soll uns beide zu befriedigen mit ihren so unvollkommenen Fähigkeiten, und ihre minnige Inbrunst und

ihr ernstes Begehren: zu Alledem sei ständig gewillt ohne Wanken und was immer es koste. Und wenn deine Menschlichkeit auch wieder in Missetat fällt, die sie verwünscht und worüber sie verzweifelt, sie, die so gerne edel und nach unser beider Ebenbilde ohne Makel bliebe, hiervon aber mit all ihrer urteilenden Klugheit sich weit entfernt fühlt: so möge sie daran selber erfahren, wieviel zu tun ist, um vollkommen zu werden.

Das vierte Werk und das größte, wodurch deine Menschlichkeit sich in Mir vollenden soll, ist das Entbehren Meiner süßen Natur, die man fühlt wie seine eigene, ist das Erkennen und Erfahren, daß wir zwiegeteilt sind und deine Menschlichkeit ihn, den zu lieben sie es über alles zwingt, entbehren muß, sollte sie darüber auch in dunkle Trübsal sinken.

Dieses sind die vier Werke, mit denen deine Menschlichkeit uns Genüge tun und sich selber vollenden soll."

Es war an einem Dreikönigstage, und am selben Tage war ich neunzehn Jahre alt geworden. Ich hatte vor, zu unserem Herrn zu gehen. Und ich war voll Begierde und voll überstarken Verlangens, in Ihn zu entschweben und mich genießend in Ihn aufzulösen, wie solches an denen geschieht, die sich ganz Seinem Willen unterwerfen. Hiermit machte mir an diesem Tage die Liebe gar stark zu schaffen.

Alsbald ward ich emporgehoben in einen Geist, und er führte mich fort und zeigte mir eine mächtig ragende Stadt. Über dieser Stadt stand ein Sessel. Wer auf diesem Sessel saß, der war nicht festzustellen und nicht wahrzunehmen in der Würdigkeit seines Amtes, dessen er dort oben waltete. Eine solche Stadt zu verwesen, das ist für Himmlische und Irdische unbegreiflich. Und oberhalb des hohen Sitzes über der mächtigen Stadt erblickte ich eine Krone, die schöner als alle Diademe war. Und ihr Umfang überdeckte unter sich alle Dinge, und außerhalb der Krone war nichts und niemand.

Und ein Engel kam mit einem dampfenden Weihrauchfasse, und er glühte vor feurigem Rauche. Er kniete nieder vor den Stufen des höchsten Sessels, über dem die Krone schwebte. Ihr erwies er Ehre und sprach: „O unerforschliche Macht, o großer Weltschöpfer, empfange hier die Ehrung und Anbetung dieser Frau. Sie besucht Dich in Deiner verborgenen Stadt, dahin keiner Zutritt hat, er bringe sich denn selber als das mit scharfen Pfeilen brennend

durchbohrte Opfer, wie es mit ihrer frischen brennenden Jugend diese junge Frau tut, die heute auf Erden ihren neunzehnten Geburtstag feiert. Sie ist die, o Herr, welche hierher der Geist führt, der Du bist und den keiner begreift. Das geheime Erleben, das Du in ihr mit brennender Sehnsucht entfacht hast, das hat sie hierhergetrieben. Nun tue ihr kund, daß Du sie hierher holtest, um sie in Dir zu vollenden."

Und da vernahm ich eine Stimme, die schrecklich und unerhört zu mir sprach. Und die Weisung, die sie mir sagte, war: „Sieh, wer Ich bin!"

Alsbald erblickte ich, welchen ich suchte. Sein Antlitz stand vor mir mit solcher Klarheit, daß ich in Ihm erkannte alle Erscheinungen und alle Formen, die jemals waren und jemals sein werden. Und ich erkannte, wie ein jeglicher das Seine mit Verdammnis oder Gnade erhält. Und wie ein jeder auf den ihm zukommenden Platz gestellt ist. Und weshalb jene, die von Ihm abirrten, aber wieder zu Ihm umkehren, schöner und zierdereicher werden, denn sie je zuvor waren. Und weshalb manche irren und nicht wieder umkehren und wie diese nun für alle Zeit herumirren und nicht wieder herausfinden und darin ewig verbleiben, ohne nachherigen Trost. Wieder andere bewahren sich im Zustande von Kindern und bekennen sich würdig und fromm und halten sich dabei bis ans Ende.

Alle diese Wesen erschaute ich in dem Antlitze. Und in Seiner rechten Hand sah ich die Gaben Seiner Gnade,

durch sie ward der große Himmel aufgetan, und alle die darin leben, sollen ewig bei ihm sein. In Seiner linken Hand sah ich das Schwert des fürchterlichen Schlages, womit Er alle in den Tod schickte. Ich sah darin die Hölle mit allen ihren ewigen Bewohnern. Und allen eingedrückt sah ich Seine Länge; über alles erhöht sah ich Seine Kleinheit; ich sah alle begreiflichen Dinge umflossen von Seiner Unergreiflichkeit; beschlossen in allem sah ich Seine Weitheit. Ich hörte Seine Rede und verstand mit Vernunft alle Worte. Ich sah in Seiner Brust das ganze Genießen Seiner Liebesnatur. Und alles sonstige, was ich sah, ergründete ich mit meinem Geiste.

Vor diesem ganzen Reichtume, den ich bei Ihm anschaute, verwunderte es mich. Und durch dieses Verwundern entschwebte ich dem Geiste, durch den mir gespendet war, was ich suchte. Und jetzt, da solches getan, erkannte ich meinen ängstlichen Liebsten, den unsäglich Süßen, in all Seiner reichen Großmut, und ich verlor das Bewußtsein von mir und sank, mir ganz entfallen, in die genußvolle Brust Seiner Liebesnatur. Darin blieb ich über alles Verstehen schwelgend verloren, und weder wußte noch hörte noch verstand ich anderes, denn eins mit Ihm zu sein und selbiges zu genießen. Darin blieb ich etwas weniger als eine halbe Stunde.

Sodann ward ich wieder zum Bewußtsein erweckt und erkannte wieder wie vorher und verstand alle Worte. Dies aber ward von Ihm wirklich zu mir gesagt: „Nach

solchem Einblick wirst du, ohne Meine Genehmigung, niemanden mehr verurteilen oder segnen. Jedem sollst du, entsprechend seiner Würdigkeit, sein Recht angedeihen lassen. Wenn du so handelst, bin Ich für denjenigen, der Meinem Willen Genüge tut, Genuß und Erkenntnis. Als Gott und Mensch sei nun zurückgeleitet in die grausame Welt, wo du alles Sterben wieder durchleben sollst: auf daß du zurückkehrest in den Namen Meines Genießens, mit dessen Tiefe du getauft bist."

Und damit ward ich wieder jämmerlich in mich selber zurückversetzt.

An einem Pfingsttage bei der Morgenröte hatte ich eine Erscheinung. Man sang die Mette in der Kirche, und ich war dort. Mein Herz, meine Adern, meine Glieder alle schüttelten und bebten vor Begierde. Mir war so wütig und schrecklich zu Mute, und wie schon häufig dünkte mir, ich gäbe mich meinem Liebsten nicht genug zu eigen und Er seinerseits erfülle mich nicht ganz. Und ich wähnte, an meiner Brunst zu sterben.

So furchtbar begierlich war mir zu Mute, daß alle die Gliedmaßen, die ich hatte, mir einzeln den Dienst versagten, und alle meine Adern waren einzeln in Aufruhr. Die Begierden, denen ich da ausgeliefert war, die kann ich nicht mit verständlichen Worten noch irgendwem, den ich kenne, schildern. Und selbst, wenn ich davon reden würde, könnte es doch keiner verstehen, außer er selber kenne die Liebe mit ihren begierlichen Werken und er zum voraus sei selber der Liebe bekannt.

So will ich einfach sagen: Ich begehrte, meinen Liebsten aus dem vollen zu genießen, ach! und zu erleben und im ganzen Umfange zu kosten dieses: seine Menschlichkeit genußvereinigt mit der meinen. Und meine Menschlichkeit dürfte nicht versagen, sondern müßte sich voll Stärke behaupten und ihm, ohne Unzulänglichkeit, lustreich und vollkommen erscheinen und ihm reichlich antworten mit jeder Tugend.

Zu dem Behufe wünschte ich innerlich, er möge mich mit seiner Gottheit und allem, was er ist, in einheitlichem

Geiste umfangen. Dies war die Gabe, welche ich vorzog allen anderen Gaben, die ich, um in allen großen Tugenden vollkommen zu sein, erwählt hatte. Denn es ist die vollko nmenste Lust, zu wachsen und mit Gotte Gott zu sein. Und Tugend ist, in Pein und Elend und in großer immerwährender Kümmernis zu sein. Dies alles ohne Verdruß an sich herankommen und wieder abziehen lassen und ihm mit keinem Unwillen, sondern mit Liebe, Umarmungen und Küssen zu begegnen, ist Tugend. Also begehrte ich, daß Gott käme und mich in Besitz nähme.

Und wie mir so schrecklich zu Mute war, da sah ich vom Altar auf mich her einen Adler fliegen, der groß war und der zu mir sagte: „Willst du eins sein, so bereite dich vor."

Und ich lag auf meinen Knien, und mein Herz verlangte inbrünstig nach seiner werten Würdigkeit; o Gott, ich wußte zu meinem Leidwesen wohl, daß jene mir nicht zustand.

Doch der Adler kam wieder heran und sagte: „Gerechter und mächtiger Herr, nun tue die starke Kraft Deiner Vereinung kund an jener, die Deines Selbstes genießen will."

Und abermals nahte sich der Adler und sagte: „Wenn Er einmal kam, kommt Er auch wieder; doch wohin Er nie kam, dahin kommt Er auch nicht."

Und jetzt kam Er selber vom Altare. Und Er hatte die Erscheinung eines Kindes. Das Kind, seinem Äußern

nach, zählte etwa drei Jahre. Und Er kehrte sich zu mir und nahm aus dem Hostiengefäß Seinen Leib in Seine rechte Hand, und in Seine linke Hand nahm Er einen Kelch, der schien vom Altare zu stammen, aber ich weiß nicht, woher er kam.

Und Er näherte sich mir. Jetzt hatte Er das Gehaben und das Kleid jenes Mannes, der Er damals war, da Er uns Seinen Leib zum ersten Male darreichte, die Gestalt eines Menschen und Mannes, der schön und süß war und ein verweintes Antlitz hatte. Und Er kam gar untertänig auf mich zu wie einer, der dem anderen gut ist.

Und Er gab Sich mir selber in der Form des Sakramentes nach der Art wie man's zu nehmen pflegt und gab mir aus dem Kelche zu trinken, nach der Art wie man daraus zu trinken pflegt. Hernach aber kam Er selber zu mir, nahm mich völlig in Seine Arme und preßte mich an Sich. Und alle Gliedmaßen, die ich hatte, fühlten die Seinigen mit jenen Wonneschauern, wonach mein Herz in seiner Menschlichkeit begehrte. Mir ward Genüge getan, und ich ward von außen überreich gesättigt.

Es war mir zu dieser Stunde, als wären wir eins ohne Verschiedenheit. Das geschah von außen im Sehen, im Empfinden, im Gefühl. Wie man das Sakrament von außen empfängt, es sieht und äußerlich fühlt, so sieht und hört und vermählt sich unmittelbar Liebe mit Liebe in wonnigem Empfangen.

Und ich blieb eingetan in meinen Liebsten, derart, daß ich ganz mit ihm verschmolz und von mir selber nichts übrig blieb.
Dies zu ertragen besaß ich ein Weilchen die Kraft, aber nach kurzer Zeit verlor ich äußerlich den schönen Mann, seinem Ansehen und seiner Form nach. Ich sah, wie er hinwegtaute, verging, entschwand. Derart, daß ich ihn äußerlich nicht mehr erkennen oder spüren noch innerlich ihn mehr unterscheiden konnte.

Ich schaute einen großen Berg, der war hoch und breit und von unsäglich schöner Wohlgestalt. Auf den Berg stiegen fünf Wege, die alle diesen edlen Berg hinaufführten zu dem auf dem Gipfel Sitzenden, welcher dort droben war. Die Wege führten hoch und höher und noch höher und zu allerhöchst, so daß jener ganz und gar die äußerste Höhe bildete, Er, der das höchste Wesen war. Und ich ward entrückt und ward hinaufgeführt auf diesen Berg. Alsbald erblickte ich ein Antlitz von ewiger Wonnigkeit, darinnen endeten alle die Wege, und alle, welche die Wege vollbrachten, wurden darinnen eins.

Und einer führte mich den Weg hinauf. Der gab sich mir zu erkennen und sagte, als ich oben angelangt war: „Sieh mich an, welch ein Siegesheld ich bin, und wie an Reichtum ich jenem gewaltigen Antlitze gleiche, das alles durchschaut, und das alle durchleuchtet, ob ihr Dienen vollkommen ist, und das zur Vollendung führt und die Gottheit erkennen lehrt und Weisheit schenkt und den Überfluß aller Genüsse, erlesen an Wohlgeschmack. Man heißt mich den Siegeshelden. Siehe, wie allüberwindend meine Herrlichkeit ist, und wie sie regiert über jedes Ding, das da ist, und wie der Himmel und die Hölle und die Erde vor ihnen dienen. Ich bin diese Wege bis zur Höhe mit emporgestiegen und geleite dich, und ich bin dein gerechter Zeuge für die vier Wege: für den fünften Weg aber, welcher der deine ist, für den wird der gerechte Gott dein Zeuge sein, der Sich dir sandte und der dich Sich sandte."

Darnach wies er mir wiederum das unsäglich schöne Antlitz, und das war anzusehen wie eine große feurige Flut, weiter und tiefer denn die See. Und ich vernahm aus der Flut eine große Stimme, die sagte zu mir: „Komm und sei selber der oberste Weg und sei eins im Wesen mit denen, welche dieses Weges vollkommen inne sind und die alle langen Stunden durch gar kurze Stunden einholen. Dein heißes Schmachten nach Liebe hat dir geöffnet den obersten Weg hin zu Meinem Genusse, den Ich von Anbeginn dieser Welt ersehnt habe und den du dir, oft unter schweren Begierden, ersiegen mußtest und es noch weiter sollst. Dieses Schmachten nach dem, wonach man über alles verlangt, und diese Begierde, zu berühren Mich, der Ich unberührbar bin, das ist die kurze Stunde, die alle langen Stunden wettmacht. Es ist der Weg in das Eigenste Meiner Natur, den Ich selber zu Mir gekommen und gegangen bin. Auf diesem Wege ging Ich aus zu Meinem Vater, zu dir, zu den Deinen und kehrte wieder zurück von dir und von den Deinen zu Meinem Vater. Diese Stunde habe Ich dir gesandt und entsende darin Mich und dich; sende du sie vereint mit Mir den Deinen weiter.

Die Stunde, die ein ganzes Jahr wettmacht, das man in Peinigung hinbrachte, das bist du und sind diejenigen, welche unabläßig mit neuem Eifer nach mehr begehren, und welche darum die große Leere und die große Übermacht erdulden; sie werden von allen beklagt und zweifeln

selber an allen guten Werken. Man verdammt sie, und niemand ist ihnen hintennach gnädig. Der Gotterwählte zweifelt, die anderen wundern sich über ihn, und etliche hegen Übelwollen: aber die eine Stunde macht das ganze Jahr wett.

Der Monat, der ein Jahr wettmacht, das bist du und sind diejenigen, welche in ihrer Kümmernis und bei all ihren inneren und äußeren Gebrechen nur wenig Trost finden, dies aber gerne erleiden, weil sie auf Meinen Trost bauen und darauf, daß Ich zu ihnen kommen werde: diese holen Mich in einem Monat näher ein denn die Leicht-Zufriedenen in einem Jahr.

Der Augenblick, der einen Monat wettmacht, das bist du und sind diejenigen, welche um Meinet- und um Anderer willen, die ihrer bedürfen, in Qualen liegen, und welche sich in all ihrer Not innerlich und äußerlich abhärmen wegen Mir und wegen ihrer Sünde, wegen ihrer Mängel und wegen ihrer Verlassenheit, und welche unablässig arbeiten, zu erlangen die Erkenntnisse der Liebe.

Die Tage, die eine Woche ersetzen, das bist du und sind diejenigen, welche ohne Schuld in Elend geraten und die gleichwohl, obzwar sie keine Schuld auf sich gezogen haben, vor Gott vollkommen unterwürfig bleiben. Und weil du Geeinte deine ganze Liebesfürsorge auf die Einheit mit Mir gerichtet hast, du Mich zu solchen Stunden Berührende, so bezeuge Ich dir mit gerechter Zeugenschaft, durch die Ich Meines Vaters Wahrheit bin, daß

du der Weg warst in Meine Natur, den Ich kam und ging. Auch Mein Vater bezeugte Mir, daß du der oberste Weg bist, und daß du in dir alle Jene mit überbracht hast, die Ich auf Meinen verhohlenen Wegen zu Mir entboten habe. Und da du in Unser beiden Heiligkeit dieses erkannt hast, so sei geheiligt in Uns! Geheiligt seien auch alle Jene, die zu Uns dank deiner Erkenntnisse kommen werden! Und deine Einung sei so groß, daß in diesem Wesen sie alle dich restlos anerkennen und dir dienen und es dir glauben werden, daß du es bist, die dieses Wesen ist! Und sie sollen Mich in diesem Wesen begehren und dir vertrauen bis zu dem Tage, da sie selber zu so hohem Leben geführt werden, wo Ich, Mein, Vater und du die gerechte Zeugenschaft ablegen können daß mit der kurzen Stunde sie alle ihre langen Zeiten wettmachen.

Nun hast du Meiner genossen und hast Mich empfangen von innen und von außen. Du hast die einzigen Wege begriffen, die allesamt in Mir beginnen. Nun tritt in Mich ein, du Unüberwundene, die alle himmlischen und alle irdischen und alle höllischen Kampfgenossen überwunden hat, und sei geziert als die Unüberwindbare! Führe alle die Führerlosen entsprechend ihrer Würdigkeit, mit der sie von Mir geliebet werden und mit der sie Mich lieben und Mir dienen gemäß dem Anrechte Meiner Natur, die Ich im ganzen All bin, und deren alle Kreaturen bedürfen und die sie alle erschaffen hat."

Danach kam ich wieder in das Gemüt des Geistes zurück, der mich dorthin gebracht hatte, und ich fragte ihn: „Herr und Siegesheld, wie kommt es, daß Eure hohe Zeugenschaft, mit der Ihr ausgerüstet seid, mich zwar geleitet, aber nicht zum letzten Ziele geführt hat?" Er sagte darauf, wer er war. Er sprach zu mir: „Ich bezeuge dir die vier Wege; mit diesen bin Ich bekannt; diese Zeiten erfülle Ich und mache dich darinnen vollkommen. Den fünften Weg aber schenkte dir der Getreue, den du soeben empfingst und in der Ich nicht bin. Denn da Ich noch als Mensch lebte, hatte Ich zu geringe Liebe und Inbrunst und folgte dem scharfen Rate des Verstandes. Hierbei vermochte Ich nicht berührt und hineingenommen zu werden in die einige Liebe. Indem Ich Mich von jener Inbrunst fern hielt, beging Ich großes Unrecht an Meinem edlen Menschentum."

Dann sprach er weiter: „Kehre nun zurück in deine Körperlichkeit und laß deine Werke blühen und laß sie Stücke der Ungnade sein, die dich quält. Weil du alles überwunden hast, bist du zugleich Überwinderin und Zurücksinkende."

Darauf kam ich in mich selbst zurück wie in eine neue harte Schmerzenspein. Darin werde ich immer bleiben müssen bis zu dem Tage, daß ich wieder dorthin aufschwebe, von wo ich zurücksank.

Es war am Geburtstage unserer heiligen Maria. Ich befand mich in der Messe, und nach der dritten Lektion stieß mir geistig etwas Wunderliches zu. Mein Herz ward von den Worten der Liebe berührt, die man alldort in den Gesängen betete; hierbei richteten meine Gedanken sich einzig aufs Küssen.

Kurz darauf bei der zweiten Nokturne sah ich im Geiste, wie eine Königin einherwandelte in goldenem Kleide, und auf dem Kleide waren viele Augen. Die Augen waren stechend wie feurige Flammen und durchscheinend zugleich wie Kristall. Und die Krone, welche sie auf dem Haupte trug, die hatte so viele Zacken, als wie Augen auf dem Kleide waren. Die Anzahl werdet ihr hören, wenn sie es selber mitteilt.

Vor der Königin schritten drei Jungfrauen; die eine mit rotem Prunkmantel und zwei Posaunen in ihren Händen. Sie blies die eine Posaune und sagte: „Wer auf meine Herrin hört, soll ewiglich der Seligkeit ertauben und niemals mehr sehen noch hören die höchste Melodie und die Wunderbarkeiten der gewaltigen Liebe." Die andere Posaune sang und sagte: „Wer die Wege geht und fährt, die meine Herrin vorschreibt, wird ein Gewaltiger sein im Reiche der Liebe."

Die zweite Jungfrau hatte einen grünen Prunkmantel an und trug in ihren Händen zwei Palmen, deren jede an ein Buch gesiegelt war. Damit wehte sie den Staub von ihrer Herrin, vom Tage und von der Nacht, vom

Monde und von der Sonne, denn sie wollte von keinem bestaubt werden.
Die dritte Jungfrau hatte einen schwarzen Prunkmantel an, und in ihrer Hand trug sie eine Laterne voll von Geleucht, womit ihre Herrin die Tiefe des Grundes und die Höhe des obersten Aufstieges ermaß.
Die Königin kam auf mich in größter Eile zu, setzte ihren Fuß auf meine Kehle und rief mit fürchterlicher Stimme: „Weißt du, wer ich bin?" Ich antwortete: „Allerdings. Denn Ihr habt mir lang genug Leid und Weh angetan. Ihr seid die Verstandesvernunft meiner Seele, und der Schmuck, den Ihr tragt, stammt von mir. Die Bläserin der Posaune ist meine heilige Furcht, die mich in der Vollkommenheit aller Liebeserlebnisse versucht hat. Die andere Jungfrau ist die Unentschiedenheit zwischen Euch und der Liebe, und sie hat Euer beider Willen und Angebot und Glück geprüft. Die dritte ist die Weisheit, kraft deren ich Eure Macht und Euren Einfluß auf die Liebe erkannt habe und durch die ich Gott mit Gott allein und Gott hinter allen Dingen und jedes Ding als Gott erkannte, in Augenblicken, wo ich Alledem vereint bin."
Darauf sagte sie: „Was für Märchen erzählst du mir da?" Doch dann weiter: „Es ist wahr. Du bist es, die mit diesem geäugten Kleide geschmückt ist und die mich mit himmlischen Ehren gekleidet hat. Die Zahl dieser Augen ist tausend; jede Tugend ist vollzählig vertreten. Die Feurigkeit der Augen ist entstanden aus der Erkenntnis der

Liebe. Die Kristallhelle der Augen aber ist hingegangen und abgestorben bei hundertfachen, nur zu bekannten Leiden. Und jedes Auge der Liebes- wie der Leidenserkenntnis hat des zum Zeichen sich auf der Krone einen Zacken geformt. So fand jedes Auge einzeln seine Krönung."

Und da Verstandesvernunft solches gesagt hatte, ließ sie mich erkennen alle Ereignisse meines Lebensweges. Und ich durchschaute sie wohl. Und die Verstandesvernunft ward mir untertan, und ich triumphierte über sie.

Aber nun kam die Liebe und umfing mich. Ich verlor das Bewußtsein und blieb trunken vor unsagbaren Wundern liegen bis tief in den Tag.

Ich ward in den Geist entrückt zur Weihnachtszeit, am Tage des Evangelisten Johannes.
Da sah ich vor mir sich eine Stadt ausdehnen, genau wie die, welche Jerusalem heißt, und sie war gebaut wie diese. Die schmückte man allenthalben mit neuen Zieraten, und das sah unsäglich schön aus. Und die in der Stadt wohnten, waren die Allerschönsten des Himmels, darunter die, welche Eunustus und Auriolanus heißen. Und sie alle, die in Liebe Geheiligten, schmückten die Stadt im Verein mit allen Lebendigen. Da wurden neue Wunder verrichtet, und daraus entstanden wieder neue Wunder. Und mitten über der hochgebauten Stadt kreiste ein Adler, der rief mit schallender Stimme: „Ihr Herren und Heerscharen alle, hieran sollt ihr die Ewigkeit eurer Herrschaft erkennen."
Dann flog er wieder über die Stadt und rief: „Es naht die Stunde! Ihr Lebenden alle, genießt der Lebenden mittels des Lebens!"
Und zum dritten Male rief er und sagte: „O ihr Toten und alle ihr Unvorbereiteten, so ihr nicht töricht mehr seid, kommt ins Licht und ins Leben, unser Hochzeitsfest zu schauen! Kommt in unsere Stadt und erschaut die Braut, die alle Nöte, himmlische und irdische, aus Liebe durchschritten hat. Sie ward auf der fremden Erde heimgesucht, und ich will zeigen, wie sie im Tale der Finsternis aufwuchs. Und sie soll groß werden und die Ruhe finden, und die Stimme meiner Kraft soll ihr ganz gehören."

Danach kam ein Evangelist und sagte: „Du bist hier, und es soll dir die Verherrlichung deines Elendes zuteil werden. Die Stadt, welche du hier so reich ausgeschmückt siehst, sie ist dein freies Gewissen. Und den erlesenen Schmuck, den es hier gibt, das sind deine mannigfachen, tugendsam erduldeten Leiden. Und der feurige Fleiß, mit dem du allen Verdruß überwunden hast, das ist dein Mantel. Und die vielen Zierate, womit die Stadt geschmückt ist, das sind deine mit unermüdlichem Ernste erkämpften, dir unbekannten Tugenden. Deine genußverlangende Seele, sie ist die Braut in dieser Stadt. Alle, die ganz, in der Liebe und im Geiste höchster Tugend leben, halten sich hier versammelt. Alle, welche du hier siehst, Eunustus und Auriolanus und die ganze Vertreterschaft der höchsten Macht, die sind herbeigeströmt, mit ihrem Heerbann, deiner Hochzeit beizuwohnen. Auch die Lebenden des Himmels und der Erde sind gekommen und sollen ihr Leben in deiner Hochzeit erneuern. Die toten Sünder ohne Hoffnung sind gekommen und sind durch deine Bekanntschaft erleachtet, so daß sie nach Gnade und Reinigung begehren. Aber die der Tugend nur teilweise Hingegebenen und noch immer Törichten sollen, wofern sie an euer beider Vereinigung nicht glauben, vom Hochzeitsfeste verbannt sein.“

Und jetzt hörte ich eine ganz laute Stimme rufen: „Neuer Friede sei mit euch allen und neue Fröhlichkeit! Seht her, das ist Meine Braut, sie hat alle eure Berufe mit

vollkommener Liebe durchschritten. Wessen Liebe wäre so stark, daß sie gar von solchen Erlebnissen noch wächst?"
Und Er sagte: „Sieh her, du Braut und Mutter, du allein hast als Gott und Mensch Mir nachleben können. Du allein hast nie am irdischen Gifte genippt. Du allein hast unmenschlich viel auf Erden erduldet. Trage denn alles bis zum Ende, aber zusammen mit Mir. Und ewig werden Wir eins bleiben. Nun genieße Meiner und was Ich bin, mit der Kraft deines Sieges. Die Verbannten jedoch sollen dir immerdar ferne sein."
Und die Stimme umfing mich voll Wunders unerhört, und ich sank in sie, und mir versagte Hören und Sehen und Bewußtsein. Und ich lag in diesem Genießen wohl eine halbe Stunde.
Danach endete die Nacht, es begann zu tagen, und ich kam zurück in den Jammer und in das Elend, worüber, den ganzen Winter lang, ich geklagt hatte. Den ganzen Winter lang hatte ich auf dieses Erlebnis gewartet. Zu allen Stunden hatte ich gelegen und mich der Liebe befleißigt und auf eine Offenbarung oder irgendeinen anderen Beweis geharrt, den mir die Liebe gewähren sollte.

An einem Dreikönigstage ward ich während der Messe von einem Geiste mir selber fortgeführt. Und ich erschaute eine große Stadt, die war weit und hoch gebaut und geziert mit Vollkommenheiten. Und dort inmitten saß auf einer runden Scheibe einer, der sich dauernd kundtat und in dunklen Rätselreden erging. Und der auf der Scheibe saß ganz in sich gekehrt. Dabei aber drehten er und die Scheibe sich unablässig rasend rundum; und die Welle, auf der die Scheibe mit ihm drehte, die reichte unerhört tief ins Dunkle, daß man so Schauerliches noch nie sah. Am obersten Rande war die Scheibe mit vielerlei schönem Edelgestein und mit Farben von lauterem Golde besetzt. Aus dem Grunde der dunklen Tiefe aber, worin die Welle so fürchterlich lief, da sprühten schreckliche Flammen empor, die Himmel und Erde verschlangen und von denen alles Dasein errafft und eingeschluckt wurde.

Der da droben saß, dessen Antlitz vermochte keiner zu erkennen, denn dazu hätte man durch die fürchterlichen Flammen der Scheibe hindurchdringen und in den tiefen Schlund, der da unten klaffte, niederfahren müssen. Das Antlitz aber verwandelte alle Toten zu Lebenden, und alle verdorrten Dinge erblühten davon neu; alle Armen, die es anblickten, empfingen von ihm große Reichtümer; alle die Kranken wurden stark; und alle, die vielfältig und zerstreut waren, wurden in dem Antlitze einheitlich.

Und der auf diesem Platze saß, der war gekleidet in ein Ge=

wand weißer denn weiß, und daran war vorn auf der Brust sein Name geschrieben: Ich bin aller Geliebten Liebster. Da warf ich mich vor dem Antlitze nieder, um die Wahrheit dieses schrecklichen Wesens anzubeten, das ich hier geoffenbart sah. Alsbald kam ein Adler herangeflogen, der rief mit mächtiger Stimme und sagte: „Noch weiß die Liebe nicht ganz, woher sie kommen wird." Und ein anderer Adler rief: „Noch weiß die Liebe nicht, welches ihr auserwählter Weg ist." Und ein dritter Adler rief: „Noch weiß die Liebe nicht, welches große Reich sie als Braut von ihrem Bräutigam empfangen soll." Und ein vierter rief mir zu: „Sei geduldig und warte und falle nicht nieder vor diesem Antlitze. Wer vor dem Antlitze niederfällt und es anbetet, empfängt Gnade. Wer aber aufrechtstehend das Antlitz anschaut, der empfängt Gerechtigkeit und wird kräftig genug sein, den tiefen Abgrund zu erkennen, der so fürchterlich für jene ist, die ihn nicht erkennen."

Von der Stimme dieses Adlers, der zuletzt gesprochen hatte, ward ich nun emporgehoben. Und da sah ich in die Stadt eine vielköpfige geschmückte Menge einziehen, und ein jeder war reich an seinen eigenen Werken. Das waren alle die Tugenden, und diese geleiteten eine Braut zu ihrem Bräutigam und umgaben sie mit artigem Dienste und erwiesen ihr die Ehrbezeugungen, die ihr ziemten, dieweil sie von ihnen dem großen starken Gotte zugeführt wurde, der sie als Bräutigam empfangen sollte.

Und ihr Kleid, in das sie gehüllt war, bestand aus dem unentwegt freien Willen, den kein Verdruß abbringt und der zu aller Tugend bereit und ausgerüstet ist mit allen Eigenschaften, die dazu gehören. Das Kleid war mit allen diesen Tugenden geziert, und jede Tugend hatte darauf ihr Zeichen und ihren Namen bezeugt und eingeschrieben.

Die erste Tugend war der Glaube; der hatte sie aus ihrer Niederheit erhoben.

Die zweite Tugend war die Hoffnung; die hatte sie über sie selber erhöht zu einer großen Zuversicht auf den ewigen Genuß.

Die dritte war echte Treue; die beurkundete ihren Adel. Denn sie war nie abtrünnig geworden durch welche große Not auch immer.

Die vierte war liebende Fürsorge; die beurkundete ihren Reichtum. Denn die hatte sie innerlich oder äußerlich nie von frommen Werken zurückgehalten, und niemals gebrach es ihr an reichen Gaben, welche ihr Edelsinn spendete; man wußte ja, sie war überreich durch ihre hohe Zuversicht.

Die fünfte war die Sehnsucht; damit beurkundete sie ihre große ortsbekannte Inbrunst und die reiche Fülle des Gefühls, mit der sie das ganze Gewölbe des Himmels hätte umfangen mögen.

Die sechste Tugend war die Demut; die beurkundete, daß sie tief und unergründlich genug war, in ihrer Unergründ-

lichkeit die ewige Großheit mit voller Ausdehnung zu empfangen.

Die siebente war Verstand; er beurkundete, daß sie gescheit war und sie jedes Wesen durchschaute: den Himmel und seine Höhe, die Hölle in ihrer Tiefe, das Fegefeuer in seiner Wesensart, die Engel in ihrer Rangordnung, die Menschen, jeden in seinem Gebaren, in seinem Fallen und Wiederaufstehen. Das alles fügte sich an das Kleid des einheitlichen Willens, um vor Gott geführt zu werden.

Die achte Tugend waren die vorgeschriebenen schweren Werke; die beurkundeten, daß sie kräftig genug war, denselben nachzukommen und mit allen ihren eigenen Fähigkeiten sie zu erfüllen; damit hob sie alle Erniedrigung zur Höhe und zog alle Erhöhung zur Tiefe.

Die neunte Tugend war die Vernunft; die tat dar, daß sie auf Ordnung hielt und zu allen Stunden in geregeltem Gange der Gerechtigkeit sich widmete; und die Vernunft klärte sie auf über den teuren Willen ihres Liebsten. Sie verteilte beides, Segnung oder Fluch über alle seine Liebenden und alle die Hassenden. Was sie gab, gab sie ganz, und was sie nahm, nahm sie ganz.

Die zehnte Tugend war Weisheit; damit erwies sie sich als bekannt mit all den Heerschaaren jeder vollkommenen Tugend, die man üben soll, um der Liebe auf vollkommene Weise zu genügen. Durch die Weisheit erwies sie sich auch bekannt mit jeder Person der Dreifaltigkeit in der

Einheit, als welche dort die tiefe Radwelle war unter der wundersamen schrecklichen Scheibe, auf der Jener saß, welcher die Braut empfangen sollte.
Die elfte war Friedfertigkeit. Dies bewies und bezeugte sie durch ihr freundliches Antlitz, durch ihr schönes und kunstfertiges Umhalsen und ihren durchdringenden Kuß und bei allen Ehrerweisungen und Übungen, womit die Liebe des Liebsten in Liebe pflegen soll. Und mit ihm war sie gleichzeitig gezeugt und geboren, ihr Leib war einer aus dem anderen geboren, wuchs miteinander und erlebte zusammen als Mensch die gleichen Martern in Armut, Schmach und in Verachtung aller derjenigen, die der Gerechtigkeit fremd waren. Und einer nährte sich inwendig und auswendig aus dem anderen, und keiner empfing je fremden Trost, und der eine starb mit dem anderen, befreite alle Gefangenen, band was den anderen band, auferstand mit ihm von den Toten und fuhr auf zum selben Vater. Und sie erkannten im Vater ihrer beiden Vater und sich zusammen als Sohn und erkannten mit dem Heiligen Geist gemeinsam den Heiligen Geist und sich selber ihm eins als gleiches Wesen, in dem sie einheitlich waren. Ihre Friedfertigkeit beurkundete, daß sie sich Alledem hingegeben hatte und auch fürder, ihr Heil vervollkommnend, in Liebe sich der Liebe hingeben würde.
Die zwölfte Tugend war die Geduld, womit sie bei allen Versuchungen von jeder Schuld sich ferngehalten hatte ohne einzigen Fehltritt, und wodurch sie zu einem guten Werk-

zeuge ward für die liebende Umarmung: darin wurde sie göttlich, nach Werk wie Wesen.
Und also sah das Kleid des einheitlichen Willens aus und war fertig geziert mit der göttlichen Natur. Und so geziert schritt die Braut in all ihrer schönen Gesellschaft und gesegnet von Tugendbeispielen heran. Sie hatte vor der Brust ein Spruchband geheftet, darauf stand, daß sie mit der Gott einigenden Einheit vertraut war. Es war zum Zeichen, daß sie von Ihm selber aus jener Tiefe Seine rätselhaften Worte vernommen und verstanden hatte. So zog sie in die Stadt ein, geführt von dieser Gesellschaft und im Verein zwischen Liebesgenuß und der Pflicht zur Tugend. Die Pflicht brachte sie mit, und den Genuß fand sie dort.
Und als sie bis zu dem hohen Sessel, von dem ich vorher sprach, geführt war, sagte der Adler, der als letzter zu mir gesprochen hatte: „Nun beschaue das Antlitz und werde zur gerechten Braut des großen Bräutigams und siehe dich selbst darin."
Da sah ich gleichzeitig mich selber von Dem, der dorten über der Radwelle auf der kreisenden Scheibe saß, in Sich hineingenommen, und ich ward eins mit Ihm in der Gewißheit der Einheit.
Und als ich aufgenommen war, sagte der Adler: „Jetzt gibt der, den ich vorhin die Liebe nannte, alles das bekannt, was du nicht wußtest und auf welchem Wege du dich nähern sollst und welches der best zu erwählende Weg ist und welches das große Reich ist, das du Braut

von deinem Bräutigam empfangen sollst. Als du zuerst vor dem Antlitz niederfielst, da erkanntest du dich als eine arme verlassene Seele ohne Gnade; danach aber standest du auf und erschautest. Jetzt siehst du dich selber vollkommen und als gerechte Braut mit uns versiegelt in Liebe. Das Allergewaltigste, jenes was Hiob empfand, das hast du zu tiefst empfangen."
Da sah ich mich in die Tiefe eingeschluckt und empfing in ihr die Gewißheit, daß ich leibhaftig in meinen Liebsten eingetan war und Er in mich.

Nachbemerkung

Von derjenigen, die mit diesen Visionen das Tagebuch ihrer Nerven, ihrer Begierden und ihrer Verklärungen aufschrieb, hat die Forschung Sicheres bisher nicht erkunden können. Sie lebte um 1300, aber ob als Nonne in einem flandrischen Kloster oder ob in der Welt Brüssels als Frau von Stande, bleibt strittig. Auch kein Bildnis ist überliefert, so daß niemand weiß, war sie hell, feinwüchsig, froh, oder war ihr Leib müde und aufgeschwemmt und das Gesicht wülstig. Entschwunden Gestalt, Miene, Einzigart! Nur ihr Überwesen, das geheim-inwendige, ist dem Blicke erhalten und dauert in der Geschichte fort.
Wie sehr diese Seele eingestellt war auf den zweiten, höheren Zustand ihres Ich! In ihm erst wird ihr gewiß, daß sie seiend ist, daß sie atmet und lebt. Die übrige und viele Zeit, wo sie, unter den Menschen menschlich mittreibend, der Gnade entbehrt, kommt sie sich wie in der Verbannung vor, und aller hoher Stolz sinkt hin in Selbstanklage, Bußübung, dunkles Schuldgefühl. Bis dann im Körper plötzlich wieder die Zeichen eintreten, daß die Leere sich füllen will und der Druck der Persönlichkeit, brandend gegen die blinden Wände, sich in jener betäubenden Hingabe befreit, die nicht ein Sichverlieren, sondern jenes überreiche Sich-selber-zum-Besitze-haben darstellt, darauf Christi Worte bei Johannes X, 34 hindeuten: Ist nicht geschrieben im Gesetze: „Ich habe gesagt, ihr seid Götter?"

So stirbt und wiederaufersteht diese Seele viele Male schon in der Zeitlichkeit und machtlos, den Hergang selber regeln zu können. Immer unversehens und immer gewaltsam fällt Gott über sie her. Wo ihr Landsmann Jan van Ruisbroeck hart zugreift und Gott planmäßig so eng und enger einkreist, bis daß er sich ergibt, bietet sie, die Frau, nur ihre willenlose, hinnehmende Geduld zum Lockmittel. Im Kampfe der Liebe, weiß sie, wird sie nicht durch die größere Stärke als vielmehr dadurch siegen, daß sie sich schwach stellt und der Lust des Überwinders sich ohne Rest ausliefert.
Diese Berauschung an und für sich genügt ihr. Gott zwischendurch zu erproben und sich seines Ausmaßes, beziehungslos zu ihr selber und rein erkenntnismäßig, zu vergewissern, liegt ihr ferne. Ist etwa Gott auch im Bösen, auch noch im Unsinnigen? Das fragt sie nicht und stößt darum nirgendwo auf den Teufel und jene schrecklichen Dämonen, mit denen die männlicheren Mystiker in ihrem Wissensdrange zu ringen haben. Alles, was an Erscheinungen ihr vorkommt, umfließt Himmelslicht und befaßt sich mit ihr voll unsäglicher Zärtlichkeit. Sie ruht und genießt.

Der Sinn, den sie ihren Gesichten nachträglich zu geben sucht, ist unpersönlich und gehört in den allgemein üblichen Allegorienschatz des Zeitalters. Auch an eingeflochtener Lehre oder an Sinnsprüchen, die auf einer ge-

schlossenen Gesamtheit des eigenen Nachdenkens fußen, fehlt es. Sie überläßt sich einfach der Herrschaft des Erlebnisses und berichtet davon in schlichter Redlichkeit. Es ist ein Ausdrücken ganz unmittelbar; an manchen Stellen wirkt es wohl einförmig, aber niemals ist ihr Ton gesucht oder unglaubwürdig.

Die eigentliche Zahl der Visionen ist vierzehn; aus ihnen wurden hier die bezeichnendsten ausgewählt. Des weiteren hinterließ die Dichterin eine Reihe Lieder und vermischte Gedichte sowie mehrere an Nonnen und Weltfrauen gerichtete Sendschreiben erbaulichen Inhalts.

Hadewichs Mundart ist ein Brabanter Dietsch, welches noch kunstlos und wortarm, hier gewissermaßen seine Vorübung abhält, ehe Jan van Ruisbroeck kommt und daraus eine flämische Schriftsprache erschafft, die in Gesetz und Reichtum vollkommen ist.

F. M. H.

Inhalt

Gedruckt in der Offizin
W. Drugulin in Leipzig

Die Blümlein des heiligen Franziskus von Assisi. 84 Initialen von Carl Weidemeyer-Worpswede. In Pappband M. 3.50, in Leder M. 8.—.

Gesta Romanorum. Das älteste Märchen- und Legendenbuch des christlichen Mittelalters. Nach der Übersetzung von J. G. Th. Graesse ausgewählt von Hermann Hesse. In Pappband M. 5.—, in Halbleder M. 7.—.

Der Heiligen Leben und Leiden, anders genannt das Passional. Aus altdeutschen Drucken übertragen durch Severin Rüttgers. Mit Wiedergabe von 146 Holzschnitten aus dem Lübecker Druck von 1492. 2 Bände. In Halbleinen M. 12.—, in Halbpergament M. 14.—.

Auf dieses Werk darf der Verlag besonders stolz sein. Es enthält die „Legenda aurea", aber darüber hinaus eine große Anzahl der schönsten Legenden, die sonst in keiner Sammlung enthalten waren, fast jede geschmückt mit einem der herrlichen Holzschnitte des Lübecker Passional.

Das Buch der Fabeln. Zusammengestellt von Chr. H. Kleukens. Eingeleitet von Otto Crusius. In Pappband M. 7.—, in Halbleder M. 9.—.

In diesem köstlichen Buche, das auf der Ernst Ludwig-Presse in Darmstadt gedruckt wurde, sind alle Zeiten und Völker durch auserlesene Stücke vertreten.

Die vier Zweige des Mabinogi. Ein keltisches Sagenbuch. Übertragen von Martin Buber. In Halbpergament M. 4.—, in Schweinsleder M. 7.—.

„Die vier Zweige des Mabinogi" sind das reifste und bedeutendste Werk keltischer erzählender Prosa, das auf uns gekommen ist. Sie können mit keinem anderen Werk der Weltliteratur verglichen werden als der jüngeren Edda und sind einzigartig als der erschütternde Bericht eines Zyklus ungeheurer Vorgänge und als ein monumentales Gedicht.



